

Von Mittellöwen, Mohren und Affen

Ein silbernes Trinkgeschirr und hölzerne Pokale

Von Rudolf SchAAF

Eulenkopale in Silber und Holz, Zünfte, Bogenschützengesellschaft, Bern (Schweiz), Lockeule. – Goblets (made of silver and wood) featuring owls, Bern (Switzerland), decoy owl.

Distelzwang, Pfister und Schmiede

Leserinnen und Leser des Kauzbriefs ist die Thematik durchaus vertraut: Pokale in Eulenform waren immer wieder Anlass nach dem „Warum?“ und „Wieso?“ zu fragen sowie den historischen Hintergrund zu beleuchten, auf dem der jeweilige Pokal entstanden ist. Im Rahmen der Arbeit über den Fayence-Pokal im Ludwigsburger Keramikmuseum (SCHAAF et al. 2016; 2017) wurden weitere Trinkgefäße in Eulenform in unterschiedlichen Museen und der Fachliteratur entdeckt, die einer näheren Betrachtung lohnen.

Bevor wir unsere Aufmerksamkeit einem silbernen Trinkgeschirr in der Form eines Uhus sowie hölzernen (!), kauzig wirkenden Gefäßen widmen, soll der Blick auf das regionale Umfeld gerichtet werden, in dem diese Kunstwerke ihren Stellenwert hatten.¹ Die folgenden Inhalte sind insbesondere aus Wyss (1996) entnommen. Dieses umfassende Werk der „Silbergeschirre der bernischen Zünfte, Gesellschaften und bürgerlichen Vereinigungen“ katalogisiert das sog. Zunftsilber: Kunstobjekte und Geschirre, die in erster Linie aus Silber gefertigt wurden. Dabei berücksichtigt der Autor alle 13 bernischen Zünfte und Gesellschaften, auch solche, die bereits aufgelöst worden sind. „Heute noch erhalten einzelne Zünfte und Gesellschaften Geschenke in Form von silbernen Trinkgeschirren, Kerzenleuchtern, Kannen, Plateaus oder sonstigem Tafelgerät.“ (a.a.O.: 9). Die Anlässe sind mannigfaltig und beschränken sich nicht nur auf persönliche Jubiläen oder Neueintritte, sondern liegen z. B. auch in der Organisation selbst begründet, die beispielsweise eine Renovierung ihrer Zunftstätte zu feiern hat. Die erwähnten Vereinigungen waren bzw. sind in erster Linie Zusammenschlüsse von Handwerkern der Stadt Bern. Diese hatten



Abb. 1: Uhu, Trinkgefäß, um 1690-1702, Silber, teilvergoldet, 35,6 cm, 2085g (Sammlung Earl of Rosebery, Dalmeny Castle, Edinburgh; Abb. n. Wyss 1996: 262. Eine farbige Abbildung war leider nicht zu erhalten.)

nicht das regionalpolitische Mitspracherecht (z. B. bei der Wahl oberer städtischer Behörden) wie dies in anderen Städten der Schweiz der Fall war. Deshalb hießen sie erst ab etwa dem 20. Jahrhundert z. T. Zünfte oder Zunftgesellschaften und zuvor nur „Gesellschaften“ oder „Stuben“. In diesen Vereinigungen wurden z. B. die Lehrzeit, die Aufnahme von Gesellen und Handwerksordnungen überwacht. Aber auch die Unterstützung von Witwen oder Waisen ehemaliger Mitglieder zählte zu deren Aufgabenfeldern sowie zeitweise

die Beteiligung beim Brandlöschern und bei militärischen Einsätzen. Heute bestehen noch die (Zunft-)Gesellschaften zum Distelzwang (Adel), zu Pfistern (Bäcker, Müller), zu Schmieden, zu Metzgern, zu Ober-Gerwern und zu Mittellöwen (Rot- und Weißgerber), zu Webern, zu Schuhmachern, zum Mohren (Schneider), zu Kaufleuten, zu Zimmerleuten, zum Affen (Steinhauer) und zu Schiffsleuten. In den Gesellschaftshäusern wurden und werden verschiedene Dokumente, aber auch das Silbergeschirr aufbewahrt. Dieses wird z. T. heute noch bei passenden Festlichkeiten (wie z. B. bei Hochzeitsfeiern oder „Totenmählern“ [a.a.O.: 28]) eingesetzt.

Die „Becherverehrung“

Silberne und teilweise auch vergoldete Trinkgefäße dienten nicht nur dekorativen Zwecken bei den erwähnten Anlässen, sondern waren zugleich eine finanzielle Rücklage für Notzeiten, in denen die Gesellschaft diese veräußerte. Wie wichtig dieses „Geschirr“ für die jeweilige Vereinigung war, zeigt sich einerseits in der oftmals detailgetreuen und mit viel Engagement ausgeführten Machart und andererseits in den z. T. vorhandenen Inventarverzeichnissen. So besaß im Jahre 1666 die Gesellschaft zu Ober-Gerwern 140 Stück dieser Gefäße! Dass nur noch relativ wenige dieser Kunstwerke vorhanden sind, ist u. a. der Tatsache der sog. Bettelordnung von 1676 geschuldet, nach der die Vereinigungen gezwungen waren, bedürftige Mitglieder („Stubengenossen“) oder deren Angehörige zu unterstützen (a.a.O.: 39). Zahlreiche Objekte mussten seinerzeit eingeschmolzen oder durch den „Seckelmeister“ (Kassenverwalter) verkauft werden. Neben Kriegszeit war auch der sich wandelnde „Zeitgeist“ ursächlich für die Veräußerung von bestimmten Objekten verantwortlich. Es ziemte sich für einen Gast einen passenden (und nicht irgendeinen) sog. „Willkomm“ bereitzustellen, d. h. einen Pokal, mit dem der Willkommene begrüßt wurde und aus dem man z. B. Wein zu dessen Ehren trank. Dass die unterschiedlichen Werke oftmals auch Begehrlichkeiten privater Sammler weckten und sich ein Verkauf durchaus lohnen konnte, zeigt die Tatsache, dass 1899 eine Frankfurter Firma für zwei

¹ Pokale, die aus Holz gefertigt wurden, stellen im Rahmen der Eulenkopale eine Ausnahme dar (vgl. den aus Ebenholz hergestellten Pokal bei Herwig Simons, Brüssel, Angebot: <http://www.onlinegalleries.com/art-and-antiques/detail/owl-cup-16th-century/93176> [26.07.2016] sowie das hölzerne [vielleicht später ergänzte] Kopfteil des Pokals aus Hafnerware im Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 1983.45).



Affenplastiken 100.000 Schweizer Franken bot – jedoch ohne Erfolg. Während früher die Pokale als Willkomm, aber ebenso zur Prüfung der Trinkfestigkeit eines neuen Mitglieds oder zum Abschluss der Lehrjahre als Initiationsritus in Gebrauch waren, werden die Trinkgefäße heute (soweit diese nicht insbesondere im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt werden) bestenfalls nur noch zum gemeinsamen Umtrunk, manchmal auch noch als Willkomm genutzt. Meist trinken nach einer vorgeschriebenen Folge die Versammelten hintereinander aus dem Trinkgefäß – bisweilen in Kombination mit kurzen Reden oder Trinksprüchen. Bei besonderen Feierlichkeiten (Zunftbälle, Familienabende usw.) werden die Kunstwerke manchmal auch nur ausgestellt – regelrecht zur Schau gestellt. Dies erinnert an die Schaubüffets wie diese in früheren Jahrhunderten auch in Fürstenhäusern üblich waren (vgl. SCHAAF et al. 2017: 34).

„Der Äussere Stand“ und der Uhu

Zu den erwähnten Vereinigungen zählte auch der sogenannte „Äussere Stand“, der sich insbesondere aus jungen Bernern zusammensetzte, die sich nicht nur militärisch schulten, sondern rollenspielartig Regierungsgeschäfte einübten und damit einen „Schattenstaat“ darstellten. Eine silberne, teilvergoldete Uhufigur (Abb. 1) wurde nach der Auflösung dieser Vereinigung 1801 zusammen mit dem Leoparden-Gefäß an die Bogenschützen-gesellschaft verkauft. Beide Kunstwerke wechselten für 6500 Schweizer Franken (!) im Jahr 1860 erneut den Besitzer: Sie wurden an Baron MAYER DE ROTHSCHILD veräußert und gelangten schließlich nach Schottland, wo sie sich heute noch in der Sammlung Earl of Rosebery, Dalmeny Castle, Edinburgh, befinden (Bei unseren Ausführungen beziehen wir uns weiterhin auf WYSS a.a.O.: 44, 245f, 261f, 266f, 300, Kat.-Nr. 177-178). Im Inventarverzeichnis von 1791 des Äusseren Standes wird



Abb. 2: Eulenkopfe, um 1570, Maserholz, Silber, vergoldet, 26,35 cm, aus der Sammlung Varya and Hans Cohn, The Los Angeles County Museum of Art, Inv.-Nr. AC1992.152.107a-b (Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch: The Los Angeles County Museum of Art).

die Trinkfigur aufgelistet: „Ein vergoldeter Kauz, von Ihr Excellenz dem englischen H[er]r[n] Ambassador Philibert Herwarth geschenkt, wigt 139 Lood, 1 Quentli“. Die Gewichtsangabe beträgt bzw. betrug (?) demnach ca. 2261g (umgerechnet nach NIEMANN 1830: 268f). WYSS (a.a.O.: 261f) gibt als Höhe 35,6 cm und als Gewicht jedoch 2085g an.

Mindestens zweimal aufhorchen lässt der Inventareintrag: Der zitierte Autor bestimmt den dargestellten Vogel als „Uhu“

und kommentiert weiter, dass dieser in der Gefäßgravur „irrtümlich als Kauz bezeichnet“ werde. Der ornithologischen Bestimmung von WYSS können wir durchaus folgen und auch der Tatsache, dass er sich an dem eingravierten Begriff „Kautz“ stört. „Kauz“ (bzw. „Kautz“) und „Uhu“ dürfen jedoch nicht auf dem Hintergrund der wissenschaftlichen Nomenklatur gesehen werden, sondern vielmehr im Rahmen der sog. Hüttenjagd. Diese wurde zwar in Mitteleuropa meist mit einem Uhu (*Bubo bubo*) auch in der angenommenen Entstehungszeit des Gefäßes (um 1690-1702) ausgeübt, aber auch der Einsatz anderer Eulenarten (z. B. Steinkauz *Athene noctua*) war nicht ungewöhnlich (SCHAAF 2013).

Der zweite Grund, warum unsere Aufmerksamkeit geweckt wird, ist der Name des Schenkers, PHILIBERT HERWART (auch PHILIBERT D'HERWART), der dem weitverzweigten Geschlecht der HERWARTS angehörte. Diese Adelsfamilie treffen wir bereits in Kauzbrief 13 an bei der Besprechung der Kommunalwappen von Planegg einerseits und Village-Neuf andererseits (SCHÖN 2000). Die historisch entscheidenden Ereignisse sind im 16. und 17. Jh. festzumachen. Beide Wappen leiten sich heraldisch von dem der Herren von

HERWART(H) ab (weitere Schreibweisen: HÖRWART[H], HERWART oder D'HERWART). Aufgrund der Recherchen von WYSS ist anzunehmen, dass das besprochene Silbergefäß zwischen 1700 und 1702 dem Äusseren Stand geschenkt wurde (Dieses Zeitfenster deckt sich jedoch nicht zwingend mit den Ausführungen in HUBLER 2016). PHILIBERTUS HERWART, wie sich dies auf der gravierten Widmung des Uhus liest, war seinerzeit als Baron von Hüningen Gesandter des Königs WILHELM III. VON ENGLAND.

Die Figur ist gepunzt mit der Meistermarke des NICOLAS MATTHEY und einem Neuenburger Beschaueichen.² Der komplett vergoldete Uhu steht mit ausgebreiteten Krallen auf den Flügeln eines auf dem Rücken liegenden, silbernen Singvogels. Dieser wird von Fröschen, Weinbergschnecken, Schildkröten, Schlangen und Ratten umsäumt. Ein uns bekannter Spruch wird als Gravur bei der Abnahme des Uhu kopfes sichtbar: „Ob schon

² Beschaueichen: Punze, mit der der sog. Beschaumeister oder Probmeister (WYSS a.a.O.: 22) den ausreichenden Edelmetallgehalt eines Gefäßes bestätigte. Meistermarke: Der Goldschmied selbst schlug diese persönliche Markierung zusätzlich ein, um einerseits sich selbst (und seine Werkstatt) darzustellen und um andererseits die Echtheit des Objekts zu dokumentieren.

³ Vgl. die ausführlichen Darstellungen in SCHAAF 2013: 44f.

⁴ Zum sog. „Vogelschießen“ s. BÄCHTOLD-STÄUBLI & HOFFMANN-KRAYER 1987: Sp. 1682f



all Vögel hassen mich/ bin ich ein Kautz und acht' es nicht" – ein Vers, der später durch die Gebrüder GRIMM noch mehr Verbreitung fand und in Zusammenhang mit der mythologischen Rezeption im christlichen Glauben gesehen werden kann.³ Der zitierte Autor mutmaßt einen Vergleich zwischen dem die gesamte Szene dominierenden Uhu und dem sich in einer völlig ausweglosen Lage befindenen Singvogel einerseits sowie dem durch HERWART vertretenen englischen König (Uhu) und einem in einem Erbfolgestreit unterlegenen Rivalen andererseits (Singvogel; WYSS a.a.O.: 262).

Dass das Trinkgefäß seinen Einsatz gemäß des Schenkers fand, belegt ein bei WYSS (a.a.O.: 266f) auszugsweise zitiertes Sitzungsprotokoll vom 5. Mai 1801: „Fröhlich giengen die Becher in die Runde, gefüllt mit gutem Weine, gekeltert auf die dauernde freundschaft – der einzige Trost redlicher Berner in ihrem Unglücke. Unter vielen Gesundheit wurde insonderheit die Gesundheit einer Nation von Treue und Glauben, nemlich der englischen Nation, getruncken [...]. Gesang und Becherklang dauerten bis in die Stunde der Miternacht – und jeder gieng, zu Fusse und zu Wägelein, vergnügt nach Hause, so gut er konnte. Herr Statthalter Graf leerte Neun mahl den König Wilhelm [gemeint ist der Leopoldenpokal] und Herr Carl von Graffenried von Burgenstein seinen Minister [den silbernen Uhu] auf einem Zuge.“

Bern, 17. Jahrhundert – Bern, 19. Jahrhundert

Eine Vereinigung – von Bogenschützen wird gegründet. Aus dem Jahre 1657 stammt eine Niederschrift, die „Gesätze“ dieser Gesellschaft zusammenfasst. Bekannt sind Schießübungen mit Pfeil und „Flitzbogen“. Wer als Erster einen hölzernen Papageien abschoss und heute noch abschießt, wird ein Jahr lang in der dritten Person und mit „Ihro Majestät“ durch die Mitglieder angesprochen.⁴ Zum Abschluss einer Schießsaison wird nicht nur festlich getafelt, der Schützenkönig erhält von allen Bogenschützen ein gemeinschaftliches Geschenk – heutzutage aus Silber. Vermutlich waren jedoch die ersten Trinkgeschirre aus anderen Materialien. Der Gefeierte vermachte sein Geschenk wiederum der Gesellschaft. Zwischen 1801 und 1825 erhielt die Bogenschützengesellschaft auf diesem Weg

drei hölzerne Eulenkupale. Die aus verschiedenen Maserhölzern gedrechselten Trinkgefäße sind meist mit Silberapplikationen und Teilvergoldungen (teilweise auch mit Emaille) versehen. Die Entstehungszeit der drei zwischen 24,6 und 28 cm hohen Eulenkupale wird dem 16./17. Jh. zugeschrieben. Heute befinden sich diese Kunstwerke im Bernischen Historischen Museum (BHM, Inv.-Nr. 332,1-3). Ein weiterer aus Maserholz gearbeiteter Eulenkupal wird als Nachbildung aufgrund seiner Firmenpunzierung ins 19. Jh. datiert (BHM, Inv.-Nr. 42589; WYSS a.a.O.: 271). Der zitierte Autor erwähnt drei weitere, den Inv.-Nr. 332,2 und 42589 ähnelnde Holzpokale in unterschiedlichen Sammlungen, z. B. auch im Los Angeles County Museum of Art (Abb. 2; Inv.-Nr. AC1992.152.107a-b). Für alle näheren Beschreibungen der vier hölzernen Eulenkupale des BHM empfiehlt der Autor die ausführlichen Kommentare bei WYSS (a.a.O.: 268-271), die hier nicht wiederholt werden sollen.⁵

Auffallend ist bei den meisten zitierten Kunstobjekten, dass eine weitere Vogelfigur als Deckelknopf dient. In einem der Fälle scheint dies eine Papageienart zu sein (BHM, Inv.-Nr. 332,1. Vgl. den o. a. hölzernen Papageien!), in den anderen ist die Art nicht näher bestimmbar. Der Vermutung von WIRTH (1968: 81f), dass es bei den Vögeln der Inv.-Nr. 332,1 (WIRTH a.a.O.: Kat.-Nr. M2) sowie bei dem auch von WYSS erwähnten Eulenkupal in einer Privatsammlung (WIRTH a.a.O.: Kat.-Nr. M4) um jeweils ein „Eulenküken“ handeln könnte, können wir uns jedoch nicht anschließen! In diesem Zusammenhang muss vielleicht auch die Tatsache gesehen werden, dass die Künstler ihre jeweilige Eule auf einer Jule Platz nehmen ließen. Ob dies eine Anspielung auf den Vogelfang sein sollte und/oder als mythologische Rezeption diente (im Sinne der Verführung zum Alkoholkonsum bzw. zugleich als Warnung vor zu übermäßigem Alkoholgenuss), überlassen wir gerne der Beurteilung der Leserin und des Lesers selbst (vgl. SCHAAF 2013: 27f, 58; SCHAAF et al. 2016; 2017).

Literatur (vgl. auch die ausführliche Bibliografie in SCHAAF et al. 2017)

BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. & HOFFMANN-KRAYER, E. (1987): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 8. - Walter de Gruyter Berlin u. New York.
HUBLER, L.: Herwarth, Philibert d' (des Marais). In:

Historisches Lexikon der Schweiz; <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D48877.php> [19.03.2016].

LIPP, F.C. (1974): Bemalte Gläser. Volkstümliche Bildwelt auf altem Glas. Geschichte und Technik. - Callwey München: 38-39, s. dort auch 65, 161.

NIEMANN, D.F.A. (1830): Vollständiges Handbuch aller Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde. [...] - Basse Quedlinburg und Leipzig.

RICHTER, T. (2006): Der Berner Silberschatz. Trinkgeschirre und Ehrengaben aus Renaissance und Barock. - Glanzlichter des Bernischen Historischen Museums 16.

SCHAAF, R. (2013): Von Pechvögeln und Vogelfängern – Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft. Das Anhasen verschiedener Vogelarten auf Eulen aus ornithologischer, mythologischer, kultur- und kunsthistorischer Sicht. - Kauzbrief 21 (25, Sonderausgabe).

SCHAAF, R.; OHM, M.; SCHEFFER, D.; KREYSSEL, H.; KÄPPLER, A. & ADAM, S. (2016): Der Eulenkupal im Keramikmuseum Ludwigsburg – Erster Teil. - Kauzbrief 24 (28): 14-33.

SCHAAF, R.; OHM, M.; SCHEFFER, D.; KREYSSEL, H.; KÄPPLER, A. & ADAM, S. (2017): Der Eulenkupal im Keramikmuseum Ludwigsburg – Zweiter Teil. - Kauzbrief 25 (29): 20-39.

SCHMID, R. (2016): „ein anmout und liebe zuo allerley herrlichen khünsten“. Abt Christoph Silberysen und seine Werke. In: GASSER, C. (Hrsg. und Kommentator, 2016): Das Kunst-, Weydny- oder Vogelbuch des Jodok Oesenbry. Zentralbibliothek Zürich, Ms. C 22. - Chronos Zürich: 285-292.

SCHÖN, P. (2000): Planegg und Village-Neuf: Zwei Gemeindepappen geben Rätsel auf. „Rote Eule in Silber“ oder „In Rot eine silberne Eule“. - Kauzbrief 9 (13): 4-12.

SCHWARZ, H. & PLAGEMANN, V.: Eule. In: RDK Labor, VI: 267-322. - <http://www.rdklabor.de/wiki/Eule> [02.12.2019].

WIRTH, K.-A. (1968): Von silbernen und silbermontierten Eulengefäßen. - Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: 42-83.

WYSS, R.L. (1996): Handwerkskunst in Gold und Silber. Das Silbergeschirre der bernischen Zünfte, Gesellschaften und burgerlichen Vereinigungen. - Burgerbibliothek Bern.

„Dankeschön!“

Für weiterführende Hinweise bedanke ich mich gerne bei QUIRINUS REICHEN und FLORA TARELLI (Bernisches Historisches Museum) sowie für die kostenfreie Abdruckerlaubnis bei CARLY RUSTEBAKKE (The Los Angeles County Museum of Art).

Rudolf SchAAF
r.schaaf@ag-eulenschutz.de

⁵ Der Vollständigkeit halber sei ein (nicht in WYSS verzeichneter) teilvergoldeter Silberpokal im Bernischen Historischen Museum (Inv.-Nr. 36601) erwähnt, der von HANS BERNHARD KOCH um 1600 hergestellt wurde und in RICHTER (2006: 40f) beschrieben und abgebildet wird.

Der Pokal mit der Inv.-Nr. 332,3 wird von SCHMID (2016: 289-290; dort Abb. 3) Abt CHRISTOPH SILBERYSEN (1542-1608) zugewiesen, da das Kunstwerk mit dessen Wappen gekennzeichnet sei. Die Annahme der Autorin (Anm. 37), dass ein Steinkauz Modell für diesen Pokal gestanden hatte, liegt zwar aufgrund der Vogeljagd mit dieser Eulenart nahe und wird durch das in unserer Bibliographie erwähnte Werk von JODOK OESENBRY (der SILBERYSEN sein Buch widmete) unterstrichen, bleibt aber dennoch im spekulativen Bereich.

